

Gedanken und Anregungen zum Schattenspiel

Autor(en): **Stössel, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **86 (1982)**

Heft 3

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-318082>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gedanken und Anregungen zum Schattenspiel

Licht und Schatten

Gestern, als ich mich hinsetzte, um über das Schattenspiel zu schreiben, war draussen blauer Himmel und strahlender Sonnenschein. Auch meine Stube war hell, und an der Wand vor mir war scharf und deutlich der Schatten des Fensterkreuzes gezeichnet. War es wirklich das Fensterkreuz, das sich da abgebildet hatte? War es nicht eher das helle Bild der vier Glasscheiben, durch welche das Licht in die Stube drang? – Natürlich war es das Licht. Ohne Licht gibt es keinen Schatten. Schatten ist fehlendes Licht, also nichts, jedenfalls nichts Greifbares; das macht ihn geheimnisvoll. Sein Geheimnis hat die Menschen schon immer fasziniert. Darüber könnte man endlos berichten.

Aber so einfach ist es nicht. Heute ist der Himmel bedeckt. Der Schatten des Fensterkreuzes an meiner Wand ist nicht mehr da. Wo ist er? – Wenn ich genau hinschaue, sehe ich, dass es auch jetzt noch Schatten gibt. So erkenne ich etwa neben dem Büchergestell auf der dem Fenster abgewandten Seite einen schwachen Schatten, der nicht scharf, sondern diffus begrenzt ist, d. h. mit der Entfernung vom Gestell immer schwächer wird, und sich bald ganz auflöst. Er ist grau, nicht schwarz, also nicht nur fehlendes Licht. Er ist vom gesamten Streulicht der Stube aufgehellt. Er kann sogar farbig sein. Wenn ich bei Tageslicht die Stubenlampe mit ihrem roten Schirm einschalte, so erkenne ich deutlich an der weissen Wand einen schwach-grünlichen Schatten. Viel intensiver erleben wir diesen farbigen Schatten in den Geschäftsstrassen unserer Städte, wenn etwa neben einer weiss leuchtenden Strassenlaterne eine farbige Lichtreklame strahlt.

Der eigene Schatten

Während ich schreibe, bessert sich das Wetter. Die Sonne scheint wieder zwischen den Wolken hindurch und lockt mich ins Freie. Ich gehe auf der Strasse, und vor mir oder hinter mir – je nach meiner Gehrichtung – gleitet lautlos und flink mein Schatten. Er ist viel zu lang und zu schmal, aber trotzdem mein Abbild. Er macht spontan jede kleinste Einzelheit meiner Bewegungen getreulich mit und ahmt mich erkennbar nach. Aber er ist doch ganz anders. Die Schatten sind immer anders als die sie erzeugenden Körper, und sie folgen anderen Gesetzen. Steige ich jetzt die paar Treppenstufen hinauf, die in meinem Weg liegen, so tut der Schatten das auch; aber er ist mehrfach geknickt. Glücklicherweise spüre ich nichts davon. Trete ich dann in den Park, so findet die Sonne nur kleine Durchschlüpfe für ihr Licht, und so zeichnen sie auf dem Rasen nicht die Schattenumrisse der einzelnen Bäume, sondern die Umrisse der von diesen ausgesparten Lichtfeldern. Vielleicht komme ich unter einen Parkbaum, dessen nicht mehr dichte Krone es den Lichtstrah-



len gestattet, in einzelnen Tropfen auf den Boden zu fallen und dort eine Menge kleiner Flecklein zu bilden. Dann kann es sein, dass diese Flecklein nicht mehr die Form der einzelnen Blattränder zeigen, sondern alle die Gestalt gleichgrosser Kreislein annehmen, die verschieden hell erscheinen. Das sind Bildchen der Sonnenscheibe; wenn ein Lüftchen die Blätter des Baumes leicht bewegt, werden die Scheibchen heller oder dunkler, verlöschen oder treten auf ohne ihre Grösse zu verändern, und wir ergötzen uns an einem flimmernden Lichtspiel.

Doch nun wieder zurück in meine Stube. Das Schattenbild des Fensterkreuzes ist wieder an meiner Wand. Plötzlich, ja blitzartig erscheint darüber ein zweites solches Bild, schwächer, etwas schief zum ersten und anders gefärbt – und flieht eilends davon. Aha, das geschieht immer, wenn ein Auto unten auf der Strasse vorbeifährt und das Sonnenlicht in mein Fenster spiegelt.

Alltäglichkeiten

Ich könnte noch lange von meiner Stube und meinem Spaziergang erzählen; aber es sind ja alles allgemein bekannte Alltäglichkeiten. Und das ist es gerade, was ich sagen wollte: Schatten und Lichter sind Alltäglichkeiten. Wir können uns nicht von ihnen trennen. Wir *leben* mit ihnen und sind trotzdem stets neu *fasziniert* vor ihrem Geheimnis, von ihrer Eigenständigkeit, von ihren Überraschungen und ihrer Schönheit.

Stufen von Schatten

Ist es da ein Wunder, wenn es uns lockt, mit den Schatten zu spielen, in ihre Gesetzlichkeit einzutauchen und darin etwas Schönes zu gestalten? Wenn wir das tun, merken wir bald, dass die Möglichkeiten mit einer Lampe und einer flachen Figur, die einen scharfen schwarzen Schatten wirft, keineswegs erschöpft sind, auch wenn die Figur noch so viele Gelenke, Fäden und Führungsstäbe besitzt. Wir wollen alles einbeziehen: Schwarze scharfe Schatten, grau diffuse Schatten und zwar in all den schönen Graustufen, farbige Schatten und Lichter. Wir spielen mit Schatten, die ihre Grösse ihre Form und sogar ihre Farbe kontinuierlich verändern. Wir spielen mit flachen oder räumlichen Figuren. Wir lassen die Schatten sich spiegeln, sich vervielfachen oder teilen, lassen sie verschwinden oder erscheinen, sich in andere verwandeln. Wir spielen mit festen oder beweglichen Lichtern, die durch Prismen, Linsen, Gläser, Schleier, Tüll usw. gespiegelt, gebrochen oder getrübt werden.

Nach dieser Einleitung wird es kaum mehr nötig sein zu erwähnen, dass sich zum Schattenspiel geheimnisvolle Stoffe – wie *Märchen* – besonders eignen; etwa Geschichten, die an der Grenze von Wachen und Träumen oder vom Diesseits und Jenseits spielen.

Aber was hilft die Beschreibung? – Sie müssen es tun, wenn Sie es erleben wollen. Und dazu gebe ich jetzt einige kurze Anregungen:

Lichtquellen

Wir benützen eine, zwei oder drei (vielleicht auch mehr) Punktlampen, etwa kleine Halogenlämpchen für 12 oder 24 Volt und 100 oder 150 Watt, wie sie für Projektionsapparate gebraucht werden (z. B. bei Migros erhältlich). Man braucht dazu aber einen Transformator, der, an 220 Volt angeschlossen, 12 oder 24 Volt liefert; und zum Regulieren der Helligkeit für jede Lampe einen passenden Widerstand (z. B. von Culatti, Zürich). Schreckt man vor dieser Anschaffung zurück, so kann man zur Not statt Punktlampen auch gewöhnliche Glühlampen (220 Volt) benützen; sie dürfen aber nicht mattiert, müssen also klar, durchsichtig sein und ihr Glühdraht muss einen möglichst kleinen Platz einnehmen. Für diese sind zur Veränderung der Helligkeit elektronische Regler («Lichtregler») zu kaufen. Manchmal ist es erwünscht, neben einem schwarzen scharfen Schatten einen helleren unscharfen Schatten als Begleiter zu haben. Dann verwendet man neben der Punktlampe noch eine gewöhnliche mattierte Glühlampe.

Schattenschirm

Gebraucht man als Schattenschirm ein Tuch (Seide, Leintuch o. ä.), so muss man jede Punktlampe im Zimmerraum so anordnen, dass die gerade Verbindungslinie vom Leuchtpunkt bis zum Auge des Zuschauers nicht durch das Innere des Schattenschirms geht, da der Zuschauer sonst den hellen Glühpunkt als Störung sieht. Das ist aber nicht nötig, wenn man als Schattenschirm einen speziellen Kunststoff benützt (z. B. OPERA von Hans Gerriets, D-7801 Umkirch bei Freiburg i. Br.).

Figuren

Die Punktlampen haben den Vorteil, dass man nicht nur mit Flachfiguren spielen kann, die gleitend an dem Schirm geführt werden, sondern auch mit räumlichen Figuren (Gegenständen, Handpuppen, Drahtfiguren, menschlichen Händen usw.), für die der ganze Spielraum zwischen Schirm und Lampe zur Verfügung steht. Dabei verändern die Schattenbilder nach Wunsch ihre Grössen und Formen.

Farben

Setzt man vor eine oder mehrere Lampen farbige Gläser oder Cellophanscheibchen, erzielt man *ungeahnte Effekte*. Das Experimentieren damit, auch mit Schleiern, Flaschen, Spiegeln und vielem, was Ihnen gerade in die Hände kommt, überlasse ich Ihnen, meine Leserinnen. Sie werden dabei immer wieder neue Entdeckungsfreuden erleben und Möglichkeiten für Ihr Schattenspiel finden.

Polarisiertes Licht

Anspruchsvoller und nicht so leicht im Spiel einzusetzen, aber zauberhaft und schön ist die Abbildung von Präparaten aus dünnen Glimmerplättchen oder farblosem Cellophan in polarisiertem Licht. Auf die Technik kann ich hier nicht näher eingehen und will höchstens mitteilen, dass man dazu einen Projektionsapparat oder einen Hellraumprojektor braucht und zwei Polarisationsfilter (z. B. von Erwin Käsemann, D-8203 Oberaudorf). Mindestens einer der Filter muss drehbar montiert sein, und das Glimmerpräparat muss zwischen beiden Filtern stehen und auf den Schirm scharf abgebildet werden (siehe «Puppenspiel und Puppenspieler», Nr. 36, 1970). Das so erzeugte Abbild eines Glimmerpräparates auf dem Schattenschirm, das etwa als Hintergrund einer Spielszene dient, kann einem Aquarell gleichen und in prächtigen Farben erscheinen, die sich beim Drehen eines der Filter langsam verändern.

Rudolf Stössel